



FAMILIENLEBEN VEREINBAREN:

KEIN KINDERSPIEL



Die Vereinbarkeit von Familienleben ist oft genug eine Gratwanderung. Eine aktuelle Studie gibt Aufschluss über die Bedürfnisse und den Bedarf steirischer Familien.

Von Elke Jauk-Offner

FAMILIE

sind zwei und mehr – ein Mehr an Generationen, Familienformen und Bedürfnissen rund um das tägliche Familienleben. Der Alltag fordert alle Beteiligten. Es braucht Kinderbetreuungsangebote, Familienleistungen, Informationen und entsprechende Rahmenbedingungen, um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie lebbar zu machen. Um den Ansprüchen und Anforderungen auf den Grund zu gehen, hat das Referat Familie der Fachabteilung 6A des Landes Steiermark gemeinsam mit der Landesstatistik Steiermark im vergangenen Jahr eine Online-Befragung zum Thema „Familienleben vereinbaren“ durchgeführt, die sich an Familien mit Kindern unter 19 Jahren richtet hat. Exakt 4.624 Personen haben Fragen zur Kinderbetreuung, zu Familienleistungen und zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie beantwortet. Nun liegen die Ergebnisse vor.

„In den Rahmenbedingungen für Familien und in der Förderlandschaft hat sich so vieles verändert, da muss man wissen, welche Maßnahmen für Familien Sinn machen“, sagt Martina Grötschnig, Leiterin des Referats Familie. Die Ergebnisse sind allerdings nicht repräsentativ für alle steirischen Familien. Es handelt sich „lediglich um gezielte Aussagen jener Familien mit Kindern unter 19 Jahren, die den Online-Fragebogen in erfreulich hoher Zahl vollständig beantwortet haben“, so Landesstatistiker Martin Mayer. Der Anteil der HochschulabsolventInnen und MaturantInnen unter den Befragten ist überdurchschnittlich hoch, den Fragebogen haben online mehr Familien

mit kleineren Kindern ausgefüllt und regional gesehen dominiert Graz. Die Ergebnisse liefern trotz der Einschränkungen wesentliche Anhaltspunkte und Hinweise auf die Dimension und Struktur der Problemlagen, so Mayer. Sie decken sich zudem größtenteils mit bereits bestehenden, teils österreichweiten Studienergebnissen, Zahlen beziehungsweise Tendenzen.

IDEAL UND WIRKLICHKEIT

Wie kann nun die Vereinbarkeit von Familienleben aussehen? Wie ist steirisches Familienleben mit Beruf und im Alltag vereinbar? Beruflich wird als Idealvorstellung der Elternkarenz eine Teilung der Karenz zwischen Mutter und Vater angesehen. Allerdings sind die Unterschiede vor allem regional groß: Während in Graz fast drei Viertel der Befragten die Teilung der Karenz als optimales Modell bewerten, gilt in Kleingemeinden mit weniger als 1.500 EinwohnerInnen die Mutter weiterhin als ideale Person für die Elternkarenz, wie die Hälfte der Befragten kundtut. Grötschnig will hier keine voreiligen Schlüsse auf das Vorherrschen klassischer Rollenbilder und Werthaltungen ziehen, vielmehr stehe diese Ansicht oftmals in Wechselwirkung zum fehlenden Betreuungsangebot. Das Idealbild der geteilten Karenz wird ohnehin nur bei rund einem Drittel der Befragten auch wirklich gelebt. Finanzielle und berufliche Gründe stehen zumeist im Weg. „Es ist nicht nur eine Frage des Wollens, sondern oft eine Frage des Müssens“, so Grötschnig. >>

TÜRKİSCH

ZWEI MEHR

5

Aile hayatını dengede tutmak – Çocuk oyuncuğu değil

Steiermark Eyaleti Aileden Sorumlu Bölüm ve Steiermark Eyaleti İstatistik Bölümü “Aile hayatını dengede tutma”, konusu ile ilgili ortaklaşa bir online anket çalışması yaptı. Ankete katılan 4600’den fazla kişi çocuk bakımı, ailenin yükünü hafifletme, hem iş hem de aile hayatını dengede tutma konularıyla ilgili sorulara cevap verdi. Ankete katılanların büyük çoğunluğunun doğum izninin anne ve baba arasında paylaşımını ideal gördüğünü belirtmesine rağmen, maddi ve mesleki nedenlerden dolayı bu ideal paylaşımı esas olarak sadece üçte biri gerçekleştirebiliyor. En büyük maddi giderler arasında ailece yapılan tatiller ve geziler, dış teli gibi sıradışı harcamalar, okul etkinlikleri ve çocuk bakım masrafları başta geliyor.



Foto: Jimmy Langhammer



FAMILIÄRES NETZWERK

In der Kinderbetreuung ist das familiäre Netzwerk mit PartnerIn und Großeltern ein wichtiger Eckpfeiler in der Kinderbetreuung, die deutlich in weiblicher Hand liegt. Zu 85,2 Prozent wird sie von den Frauen übernommen, zu 50,5 Prozent von den Männern – je höher das Bildungsniveau ist, desto mehr Unterstützung gibt es vom/von der im Haushalt lebenden Partner/in. Ebendiese Tendenz findet man in den Ergebnissen einer EU-weiten Erhebung zum Thema „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“, die in Österreich von Statistik Austria im Rahmen der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2010 durchgeführt wurde: Bei 78

Prozent der Männer, aber nur bei 31 Prozent der Frauen übernimmt die Partnerin/der Partner die Kinderbetreuung während der Arbeitszeit.

Die häufigsten Probleme mit dem Kinderbetreuungsangebot sind das kaum vorhandene kurzfristige und unregelmäßige Betreuungsangebot, gefolgt von den Kosten und der Problematik von Ferien und Fenstertagen. Allerdings gibt es auch hier Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Gebieten. Das unflexible Kinderbetreuungsangebot, die Kosten, der Mangel an Plätzen und die Qualität scheinen im städtischen Bereich mehr Probleme zu verursachen als in Kleingemeinden. Dort sind vielmehr die fehlende Kinderbetreuung in der Wohnnähe und für Nachwuchs unter drei Jahren, der Mangel an Betreuungen zu den benötigten Tageszeiten, die Feriensituation, Transportprobleme und die schwere Vereinbarkeit mit Wohn- und Arbeitsplatz brisante Themen. Die Problemfelder in der Kinderbetreuung hindern vor allem jene Befragte, die den Wunsch hegen mehr bzw. überhaupt in Zukunft zu arbeiten, daran, ihr Berufsleben anders zu organisieren, insbesondere in Kleingemeinden. Insgesamt möchte fast die Hälfte



der Befragten ihre berufliche Situation in Zukunft gerne ändern (sei es mehr bzw. überhaupt zu arbeiten oder weniger bzw. gar nicht).– Mehr bzw. überhaupt in Zukunft zu arbeiten wollen verstärkt vor allem jüngere Befragte, AlleinerzieherInnen, Nicht-Erwerbstätige und Teilzeitbeschäftigte.

KNACKPUNKT FAMILIENURLAUB

Ein Ergebnis, das Martina Grötschnig doch einigermaßen überrascht hat, ist der oberste Stockerlplatz bei den größten finanziellen Belastungen. Diese Liste führt nämlich der Familienurlaub an. „Das Familienleben in der Freizeit ist ein brisanteres Thema als gedacht“, sagt sie. Dem folgen außergewöhnliche Belastungen wie Zahnregulierungen, Kosten für schulische Aktivitäten und Kinderbetreuungskosten; Am dringendsten wird finanzielle Unterstützung nach Meinung der Befragten in den Altersphasen 15 bis 18 Jahre, zehn bis 15 Jahre und in der Altersgruppe nach Bezug des Kinderbetreuungsgeldes bis Kindergarten Eintritt benötigt. Allerdings korrespondieren die jeweiligen Antworten stark mit dem Alter der Kinder der befragten Familien.



Foto: Kindergarten Challa und Kindergarten Baumegg



ANLAUFSTELLE FÜR FRAGEN

Die erste Anlaufstelle bei Fragen zum eigenen Kind ist noch immer der/die PartnerIn oder der andere Elternteil (fast drei Viertel der Befragten). Mit respektablem Abstand folgen FreundInnen und Bekannte, (Kinder-)ÄrztInnen und die Fachliteratur, so die Studie. Rund ein Drittel der Befragten informiert sich bei Verwandten oder PädagogInnen. Nur etwas mehr als jede/r Zehnte holt sich seine/ihre Informationen in Beratungseinrichtungen. In Graz ist der Informationsbedarf zu Kinderbetreuung höher als steiermarkweit, wohingegen Unterstützungsleistungen für Familien für Befragte in kleineren Gemeinden weitaus wichtiger sind als in Graz.

„Die Ergebnisse zeigen“, fasst Grötschnig zusammen, „dass nicht immer nur die direkten finanziellen Unterstützungsleistungen das Hauptanliegen der Familien darstellen, vielfach sind es bessere Rahmenbedingungen etwa im Bereich Kinderbetreuung wie ausreichende, qualitätsvolle und flexible Angebote sowie Informationen zu Fragen des Familienalltags vor allem in Sachen Bildung, Gesundheit und Erziehung.“ Handlungsbedarf sieht sie unter anderem auch in verstärkter Unterstützung für Familien mit Kindern im jugendlichen Alter und regionalen Informationsangeboten – und im Engagement dafür, dass Eltern das Ideal der geteilten Karenz leben können.

Mehr Informationen zum Thema Unterstützungsleistungen für Familien wünscht sich jede/r zweite Befragte. Rund ein Drittel möchte auch zur (Schul-)Bildung mehr wissen, gefolgt von Gesundheit, Erziehung und Kinderbetreuung. „Viel an Informationsfluss ist bereits über den Weg des Internet möglich und üblich, es ersetzt jedoch den Papierweg noch nicht“, so Grötschnig. Denn auf die Frage nach der bevorzugten Art der Information steht gedrucktes Infomaterial an erster Stelle, gefolgt vom Internet.

Die Befragten

Mehr als drei Viertel derer, die sich an der Online-Befragung beteiligt haben, sind weiblich. Mehr als die Hälfte der Befragten ist im Alter von 30 bis 39 Jahren. UniversitätsabsolventInnen und Personen mit Maturaabschluss sind besonders stark vertreten. An der Befragung haben überwiegend Personen mit kleinen Kindern teilgenommen – fast 70 Prozent der Kinder sind jünger als zehn Jahre. Nicht ganz zwei Drittel der Befragten sind verheiratet, über 20 Prozent leben in einer Lebensgemeinschaft, zwölf Prozent sind alleinerziehend. Relativ wenige Befragte haben mehr als zwei Kinder (14,7 Prozent).

Rund ein Drittel der Befragten kommt aus Graz, ein weiteres Drittel stammt aus mittelgroßen Gemeinden (1.500 bis 5.000 EinwohnerInnen). In jedem zweiten Fall arbeiten sowohl die Befragten als auch der/die PartnerIn.

Die Studienergebnisse finden sich auch als download unter www.familienreferat.steiermark.at